

War Jesus verheiratet?

Predigt

Einleitung:

Heute wollen wir uns – in der Sprache von Dan Brown mit der „größten Verschleierungsaktion in der Geschichte der Menschheit“ beschäftigen – nämlich mit der Frage, ob Jesus Christus mit Maria Magdalena nun verheiratet war oder nicht.

Ich gehe davon aus, dass die meisten hier dieses Buch (hochhalten) kennen oder wenigstens den Film dazu mit Tom Hanks gesehen haben.

Die These eines verheirateten Jesus' ist spannend, aber ich denke Prof. Teabing trägt ein bisschen zu dick auf, wenn er sagt, dass die Enthüllung (Buch ... S. 329) „das Christentum seiner gesamten Grundlage beraubt hätte“. Das stimmt so nicht. Es geht im Christentum nicht um die Frage, ob Jesus je verheiratet war oder mit einer/seiner Frau geschlafen hat. Biologisch wäre ihm das möglich gewesen. Viel mehr geht es um die Frage, ob Jesus durch seinen Tod am Kreuz für die Erlösung der Sünden gestorben ist – das ist wichtig! – und (2.) ob er durch seine Auferstehung den Beweis dafür erbracht hat der Retter aller Menschen zu sein – das ist wichtig!. Christsein dreht sich um die Frage: Wie komme ich mit meiner Schuld und meiner Verlorenheit klar. Wie bringe ich mein kaputtes Verhältnis mit Gott in Ordnung?

Trotzdem macht es Spaß, über die Frage nachzudenken, ob die Behauptungen im Buch „Das Sakrileg“ stimmen könnten. Wohlgermerkt Spaß, denn wer denkt, dass man als Christ zuerst einmal seinen Verstand an der Garderobe abgeben muss, der irrt gewaltig.

Vier Punkte:

1. Argumente für die Ehe Jesu
2. Maria Magdalena als Ehefrau Jesu
3. Die Diffamierung Maria Magdalenas
4. Vom Umgang mit Romanen

Argumente für die Ehe Jesu

Zuerst einmal stellen wir fest, dass es in der Bibel selbst keine Anhaltspunkte für eine Ehe oder eheähnliche Beziehung zwischen Jesus und Maria Magdalena gab. Maria wird als eifrige Schülerin und Anhängerin beschrieben. Mit anderen Frauen gehörte sie zum Kreis der Jünger und Jüngerinnen, die Jesus begleiteten. In den vier Evangelien des Neuen Testaments deutet nichts darauf hin, dass Jesus und Maria Magdalena verheiratet waren. Eher spricht einiges dagegen. So zum Beispiel die Begegnung nach der Auferstehung Jesu zu Ostern. Maria Magdalena sieht Jesus und wie begrüßt sie ihn?

Erklären mit mir als Jesus: Wie würde meine Frau handeln? ... „hallo Schatz!“, Küsschen, ... Was tut Maria: [Joh 20,17] „Rabbuni!“ – Lehrer. Wenn das eine Ehe war, dann hatte Maria nichts zu lachen. Klingt aber nicht danach.

Weil im Neuen Testament, dem hinteren Teil der Bibel, keine Argumente für die These eines verheirateten Jesus zu finden sind, muss Dan Brown an anderer Stelle fündig werden.

Auf S. 337 lässt er seinen Helden sagen: „Nach ... undenkbar“.

Zum Teil hat er damit Recht. Anders als im späteren Katholizismus wurde Ehe grundsätzlich positiv bewertet. Priester und Rabbis waren oft verheiratet. Aber es war nicht „praktisch verboten“, „undenkbar“ oder „unnatürlich“. Ehe war für fromme Israeliten nie eine Vorschrift. Eine ganze Reihe von bekannteren Persönlichkeiten der Bibel waren ledig – Bsp: Ein Jeremia des AT oder ein Paulus im NT. Auch außerhalb der Bibel kennen wir Rabbiner, die unverheiratet waren. Vom besonders konservativen jüdischen Orden der Essener ist bekannt, dass seine männlichen Anhänger oft erst spät oder gar nicht heirateten.

Wenn Prof Teabing sagt: [S. 337] „Wäre ... müssen“. Dann ist das nicht richtig. Da keine Pflicht zur Ehe bestand, besteht auch keine Pflicht zu erklären, warum Jesus ehelos blieb. Nirgendwo in der Bibel stellt sich ein Unverheirateter hin und erklärt, warum er nicht geheiratet hat.

Zu der These, Jesu wäre verheiratet, gibt es keine zeitnahen Quellen aus der ersten Zeit des Christentum – also 1. Jhd. n.Chr., weder aus jüdischem, noch aus heidnischem, noch aus christlichem Hintergrund. Noch nicht einmal in den Schmähschriften gegen das Christentum finden wir einen Hinweis. Dort wird wild spekuliert: über einen ominösen Vater, über manipulierte Wunder, über eine fingierte Auferstehung usw., aber einen Hinweis auf eine Ehefrau findet sich nicht. Und dabei wäre die Kirche zu dieser Zeit machtlos gewesen, kritische Stimmen zu unterdrücken – sie war ja gerade erst im Entstehen und von allen Seiten unter Druck.

Wie sagt Prof. Teabing über die Ehe zwischen Jesus und Maria Magdalena? [S. 335] „Es handelt ... Tatsache“. Nee, das stimmt so nicht. Dieser Teil des Romans ist Fiktion. Damit etwas im realen Leben zur historisch verbürgten Tatsache wird, brauche ich handfeste Dokumente und Beweise. Und die gibt es nicht.

Ü: Stopp: Was ist mit dem Philippus-Evangelium? Steht da nicht drin, dass Jesus mit Maria Magdalena verheiratet war?

Maria Magdalena als Ehefrau Jesu

Vorbemerkung: Neben den Büchern des Neuen Testaments gibt es andere christliche Schriften, aber nicht Teil der Bibel sind. Man nennt diese Texte Apokryphen (= verborgene Schriften). Natürlich sind sie nicht wirklich verborgen, sonst könnten wir sie nicht lesen. → Wer sie heute lesen möchte. Preiswerte Ausgabe von Berger/Nord. Achtung: 1400 Seiten, die nur bedingt Spaß machen.

Eine dieser apokryphen Schriften trägt den Titel Philippus-Evangelium. Historisch ist sie belanglos, weil sie viel später als NT entstand – 2. Jhd - Ende des 3. Jhd.; weil der Inhalt im eigentlichen Sinn nicht christlich ist. Es ist eine unzusammenhängende Sammlung von Aussagen über Jesus, von denen viele rätselhaft sind. Das PhiEv zu lesen ist anstrengend.

Wenn Prof Teabing diese Schriften als „früheste Dokumente des Christentums“ bezeichnet, dann ist das schlichtweg falsch. Es handelt sich um späte Dokumente

und sie stehen weniger dem Christentum nahe, als einer anderen Strömung, nämlich der Gnosis. Tipp: Mk lesen und PhilEv lesen.

Schauen wir uns das Zitat an, wie es in Sakrileg zitiert wird [S. 337]: - Das Zitat ist ein bisschen gefaket, d.h. aus verschiedenen Stellen zusammengeschustert und glattgebügelt. (PhilEv 32 & 55 kombiniert)

Zitat

Dazu heißt es bei Dan Brown: [S. 338] „Jeder ... hat“. Zwei Einwände. Der erste ist böse: Dan Brown kennt seinen Text nicht. Der ist nämlich gar nicht aramäisch, sondern koptisch. Und zweitens: Der Begriff „Gefährte/Gefährtin“ bedeutet in kirchlichen Texten – und da gibt es eine Reihe von Beispielen – gerade nicht Liebes-, sondern Dienstgemeinschaft.

Außerdem geht Dan Brown mit seinen Quellen sehr unsachgemäß um. Er löst Zitate aus dem Zusammenhang und verschweigt seinen Lesern, dass ein „Kuss“ in gnostischen Schriften ein Symbol für Wissensvermittlung¹ und nicht die Beschreibung eines erotischen Abenteuers war. Zudem solche öffentliche Liebesbezeugungen in der jüdischen Umwelt unüblich waren. Die Tatsache, dass Jesus Maria „liebte“ ist auch kein Hinweis auf eine Ehe. „Liebe“ ist das prägende Wort für die Lehre des Neuen Testaments. Wer die Bergpredigt liest, muss sich sagen lassen, dass er sogar seine Feinde lieben soll.

Ein letzter Hinweis: Die scheinbaren Belegstellen für eine Ehe Jesu mit Maria Magdalena stammen allesamt aus einer Denk-Richtung, Gnosis, die leibfeindlich war. Man muss Zitate aus dem Zusammenhang reißen, um den Eindruck zu erwecken, hier würde eine körperliche Beziehung beschrieben. Wahrscheinlich gilt, was Prof. Claus-Hunno Hunzinger, Religionswissenschaftler und Qumranforscher so sagt: „Die Leute sind von einer solchen religiösen Ahnungslosigkeit, dass sie jeden Blödsinn glauben und auf den Leim gehen. Gegen Argumente kann man wissenschaftlich argumentieren, gegen pure Phantasie hat man nichts entgegenzusetzen, das ist wie der Kampf von Don Quichote gegen die Windmühlen.“

Die Diffamierung Maria Magdalenas

Den offensichtlichen Mangel an historischen Hinweisen auf eine Ehe zwischen Jesus und Maria führt Dan Brown auf eine Unterdrückungskampagne der katholischen Kirche zurück, die Quellen verschwinden ließ und Maria als Prostituierte diffamierte.

Zu den angeblichen Quellen kann ich nichts sagen. Niemand kennt sie, niemand hat bis heute eine gefunden – Verschwörungsgeschichten verkaufen sich halt gut.

Hat die Kirche aus Maria eine Prostituierte gemacht? Antwort: „Nein“. In der offiziellen Lehre der Kirche findet sich eine solche Behauptung nicht.

In den Evangelien ist es sogar genau anders herum. Maria wird nicht verunglimpft, sondern als besonders engagierte Jüngerin zusammen mit zwei anderen Frauen, von denen die eine Maria, die Mutter Jesu, und die andere Johanna war, hervorgehoben. Schließlich wird sie zum Zeugen für die Auferstehung. Ein bisschen hat Dan Brown Recht: Jesus war für seine Zeit ein Feminist. Er sprach mit Frauen, hatte kein Problem damit, dass sie ihm folgten,

¹ Vgl. PhilEv 31

von ihm lernten, er heilte sie und er zeigt sich ihnen nach der Auferstehung. Maria Magdalena ist es, die Jesus als erste sieht und es den Jüngern berichtet. Zu einer Zeit als Frauen als Zeugen vor Gericht nicht zugelassen waren, setzt Jesus sich darüber hinweg und benutzt sie als Zeugen der Auferstehung.

Nein, Maria Magdalena wurde nicht diffamiert. Und selbst wenn – ist es nicht egal, was jemand ist und welche Fehler er gemacht hat, bevor er zu Jesus kommt und sein Jünger wird. Ist Jesus nicht gerade der, der vergibt und heil macht. Spielt es da eine Rolle, was ich vorher war? Nein.

Vom Umgang mit Romanen

„Das Sakrileg“ ist ein Roman.

Eigentlich finde ich es müßig mich mit Dingen auseinander zu setzen, die in einem Roman stehen. Erwarte ich von einem Roman, dass ich Fakten oder Fiktion präsentiert bekomme? Fiktion. Jemand denkt sich was aus.

Dan Browns „Sakrileg“ ist voller sachlicher Fehler – und eigentlich sollte uns das klar sein. Er ist Fiktion. Ich mach mal 10 Beispiele quer durch das Buch:

1. Auf S. 26 wehen Jasmindüfte durchs Autofenster. Geht leider nicht Jasmin blüht im Juli/August. Der Roman spielt im April.
2. Auf S. 40 wird behauptet, die Sicherheitskameras im Louvre seien ausnahmslos Attrappen. Stimmt fast. Von den 800 Kameras im Louvre zeichnen knapp $\frac{1}{4}$ auf. Die Gitter, mit denen man Diebe fängt, entstammen seiner Phantasie.
3. Auf S. 68 wird behauptet, Leonardo da Vinci hätte Hunderte von Auftragswerken für den Vatikan hergestellt. Stimmt nicht ganz. Es war nur ein einziges – und das hatte einen guten Grund. Leonardo war nicht zuverlässig. Wir haben von ihm noch 17 Bilder und 4 davon sind nicht fertig. Überhaupt stimmt fast nichts von dem, was Dan Brown über Leonardo sagt.
4. Der GPS-Minisender von S. 96 müsst in der Realität 10x so groß sein und auch wenn er Signale an den GPS-Satelliten senden könnte, würde das niemandem helfen, weil das GPS-Prinzip anders herum funktioniert. GPS-Satelliten sind nicht auf den Empfang von Signalen eingerichtet.
5. Auf S. 129 wird Tarot als Kartenspiel mit 22 Karten beschrieben. Nicht nur, dass es in Wirklichkeit 78 Karten sind, auch die Deutung der Tarot-Symbole ist nicht wahr.
6. Oder eine Seite später die Zahl Phi, 1,618, die „harmonischste Zahl der gesamten Schöpfung“. Und dann wird behauptet, dass das Verhältnis der männlichen zu den weiblichen Tieren in jedem Bienenstock der Welt dieser Zahl entspricht. Bei solchen Aussagen muss jeder Imker grinsen, weil er weiß, dass das Verhältnis der männlichen zu den weiblichen Tieren in einem Bienenstock schwankt. Im Herbst werden nämlich die meisten männlichen Tiere vertrieben. Auch sonst stimmt die Aussage nicht.
7. Wenn Sophie und Langdon mit Hilfe eines UV-Strahlers Blut auf dem Boden vor der Mona Lisa entdecken, dann ist das ein echtes Wunder. Denn so etwas funktioniert nur, wenn die Stelle vorher mit Fluorescein-Lösung und Wasserstoffperoxid behandelt wird.

8. Auf S. 321 wird behauptet, Jesus sei erst auf dem Konzil von Nizäa zum Sohn Gottes ernannt worden. Und dazu noch durch eine Abstimmung, die sehr knapp ausging. Warum findet sich die Bezeichnung „Sohn Gottes“ dann - anfangend vom Neuen Testament durch die gesamte Kirchengeschichte? D.h. lange vor Nizäa. Dass es die Abstimmung gab stimmt, aber sie ging nicht knapp aus, sondern 316:2.
9. Lustig ist auch, dass Dan Brown ein Düsenflugzeug in einen Hangar fliegen lässt und dort mit eigener Schubkraft manövriert. Kein Pilot, der noch im Vollbesitz seiner geistigen Kräfte ist, würde das versuchen. Die Düsenwirbel würden jeden unbefestigten Gegenstand in ein tödliches Geschoss verwandeln.
10. Die digitalisierte Bibliothek für Religionswissenschaften im King`s College ist genau so eine Erfindung wie die Tausend Jesus-Biographien im ersten Jahrhundert,

Ich will an dieser Stelle nicht den Roman madig machen. Ich will nur eins: Zeigen, dass es ein Roman ist.

Wenn ich Unterhaltung will, lese ich einen Roman.

Will ich Wissen haben über biblische Zusammenhänge, dann muss ich die Originalliteratur lesen – das ist die Bibel.

Angebot zum gemeinsamen Lesen.

Schluss: Wem das alles nicht reicht. Am Ausgang ein kostenloses Verteilbuch zum Thema. Besser aber teurer: Michael Kotsch, Sakrileg. Sehr lesenswert.

Gebet.